

Rheinische Volkszeitung

Wiesbadener Volksblatt

Telegr.-Adr.: Volkszeitung Wiesbaden

Donnerstag

Preisnehmer: 6030 Amt Wiesbaden

Mit religiösem Sonntagsblatt

Die Rheinische Volkszeitung erscheint täglich vormittags 11 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen, in Wiesbaden, Friedrichstraße 30. Jährig-Gesamtpreis 12 Mark, halbjährig 6 Mark, vierteljährig 3 Mark. Einzelhefte 15 Pf. (Post 10 Pf.).
Verantwortlich: Für Politik und Redaktion: Hauptredakteur Dr. phil. Franz Gräbe; für den anderen redaktionellen Teil: Julius Eichenrode; für Geschäftsliches und den Anzeigen-Teil: J. Dahmen; Verlag: Hermann Rauch in Wiesbaden.

5
September

Bezugspreis für das Vierteljahr 3 Mark, für den Monat 1 Mark, frei ins Haus; durch die Post für den Vierteljahr 3,42 Mark, monatlich 1,14 Mark mit Bestellgeld. — Anzeigenpreis: 20 Pf. für die kleine Zeile, für auswärtige Anzeigen 30 Pf., Reklamezeile 1,50 Mark; bei Wiederholungen wird entsprechender Nachlass gewährt. Schluss der Anzeigen-Nachnahme: Für größere Anzeigen am Abend vor dem Erscheinungstage um 6 Uhr, für kleinere Anzeigen morgens 9 Uhr. Postfach-Konto: Nr. 1632 beim Postamt Frankfurt a. M.

36. Jahrgang

Eine Kundgebung Hindenburgs an das deutsche Volk

Das Gift des Feindes

Großes Hauptquartier, 2. September 1918

Hindenburg lebt und richtet eine energische Mahnung an das deutsche Volk. Die Mahnung haben unsere Feinde den Feldmarschall nicht entgehen lassen. In den ersten Wochen, als bei Tannenberg und in den Masurischen Seen die russischen Heere geschlagen wurden, als ob der zerschmetterte Dampfhammer der Entente ein panischer Schrecken in die Glieder fuhr, mußte der Tod Hindenburgs die erregten Gemüter befriedigen. Eine geraume Zeit später, als man dann in der Presse der Alliierten, daß Hindenburg Selbstmord verübt habe, und wieder verging eine Weile, als wir aus den feindlichen Blättern von einem Duell zwischen Kaiser und Feldmarschall vernahmen, wobei Hindenburg erschossen worden sei. Duende Male haben sich die Feinde an dem Tode ihres verhassten Gegners aufgetan. England und Frankreich jubelten, als König Karl von Rumänien das Reichliche feierte, denn nun hätten sie in jenem Lande freie Bahn. Sie jubelten als Kaiser Franz Josef zu den Vätern versammelt wurde, denn jetzt mußte Österreich-Ungarn in seine einzelnen Teile zerfallen. Da können wir uns ein Bild davon machen, wie die Alliierten gelächelt hätten, wenn Hindenburg wirklich vom Tode dahingerafft worden wäre. Für die englische Propaganda gibt es keine Grenzen. Nachdem der Tod Hindenburgs in den Ländern der Entente seine Jugkraft mehr ausübte, verlor die Lord Kitchener, der Chef des britischen Propagandabüros, seine Experimente an dem dummen deutschen Volke. Wie wäre es, wenn man dem falschen German die Meinung beibrächte, daß Hindenburg längst nicht mehr zu den Lebenden gehöre, daß man seinen Namen noch immer gelegentlich nenne, um die Stimmung nicht völlig aufzuklären zu lassen. Gedacht, getan! Seit einem Monat hat jeder von uns häufig von einem, der es genau wußte, die Mitteilung erhalten, daß Hindenburg bereits der Auferstehung entgegenzuckere. Man wußte nicht, von wem das Gerücht kam, weshalb war es überall da, und wurde viel — gelauscht. Ja, es wurde gelauscht, obwohl der Köhler mit Säulen zu greifen war. Nun werden wohl die Schwärzer endgültig verstummen. Oder ist auch die neueste Kundgebung mit dem Namen eines längst toten Mannes unterzeichnet, um die öffentliche Meinung irre zu führen? Wenn die englische Propaganda schnell mit einer solchen Schwärzung zur Hand ist, wird sie vielleicht doch noch diesen oder jenen Dummer finden.

Hindenburg sagt den Vagen scharfe Fehde an. Weil die Feinde uns auf dem Schlachtfelde nicht besiegen können, so haben sie den Kampf gegen den deutschen Geist aufgenommen. Sie wollen die öffentliche Meinung vergiften, sie verbreiten Flugblätter in der Heimat und in der Front, um dadurch auf Meer und Festland einzurwirken. Giftdosen nennt der Feldmarschall jene Gerüchte, die vom Feinde kommen. Wofür, die Schandstücke ist einem in der letzten Zeit manchmal im Gesicht geliegen, wenn man sieht, wie die habgierigen Gerüchte gelauscht und weiter verbreitet wurden. Sie bestanden einmal die Falschheit an der Front. Zwar haben wir deutsche Tagesberichte, die ungeschminkt die Wahrheit sagen. Wer zu den neuem Weisen gehört, studiert weit eingehender als die deutschen Berichte die amtlichen Meldungen Frankreichs wie Englands. In ihnen muß schließlich die Wahrheit nach der uns unangenehmen Richtung reifen. Aber was geschieht. Es gibt noch einen dritten Bericht, der von Mund zu Mund weitergetragen wird. Die Feinde wagen es nicht ihren eigenen Büchern und den Neutralen den Scheinbel schmerz auf weiß zu unterbreiten, aber sie besitzen die Dreistigkeit innerhalb des deutschen Volkes Klänge zu suchen. Schon vor sechs Wochen wurde überall mitgeteilt, daß die Deutschen den Kessel wieder geräumt hätten. Und wenn man darauf erwiderte, das müßte doch in dem deutschen Bericht, zum mindesten aber in dem englischen Gerücht haben, wenn es wahr wäre, so schwiegen die Schwärzer oder verstanden sich gar noch zu der Verneinung: Die Briten hätten eben gute Gründe für ihr Schweigen. Vor allem arbeitete der feindliche Propaganda in einer Richtung, die die Rassen in der Heimat nahe brüht. Man schildert, wie einzelne hochgestellte Personen in Sans und Haus leben. So soll jüngst die Kaiserin bei ihrem Aufenthalt in Domburg fünf Mäde aus Berlin mitgebracht haben, damit es ihr nicht an Milch und Butter fehle. Das Kaiserhaus lebt herrlich und in Freuden, während Hunger, Not und Entbehrungen dem Volke zu fallen! Mag der Unsinns noch so groß sein, er wird geglaubt wie das Beispiel der fünf Mäde beweist. Und so gibt es noch vieles andere was Treue und Ehre in der Zeit der Trübsal und des Notenscheiters und des Notationspapiers wie in den guten Tagen auf dem Wege der menschlichen Erzählung in alle Teile des Volkes getragen wird.

Nun ergreift Hindenburg das Wort. Es sind antichristliche Sätze, die er an das deutsche Volk richtet. Selbstverständlich dringt das bloße Gerücht auch bis in die große Hauptquartier. Es ist schließlich dem Feldmarschall nicht leicht gefallen zur Feder zu greifen. Das also ist im deutschen Volk möglich! Das deutsche Volk leidet der feindlichen Propaganda bereitwillig sein Ohr,

Wir leben in schwerem Kampf mit unseren Feinden. Wenn zahllose Heere überlegenheit auf den Sieg verbürten, läge Deutschland längst zerstückelt am Boden. Der Feind weiß aber, daß Deutschland und seine Verbündeten mit den Waffen allein nicht zu besiegen sind. Der Feind weiß, daß der Geist, der unserer Truppe und unserem Volke innewohnt, uns unbesiegt macht. Deshalb hat er neben dem Kampf gegen die deutschen Waffen den Kampf gegen den deutschen Geist aufgenommen, er will unseren Geist vergiften und glaubt, daß auch die deutschen Waffen kampflos werden, wenn der deutsche Geist zerfallen ist. Wir dürfen diesen Plan des Feindes nicht leicht nehmen.

Den Heilighen gegen unseren Geist führt der Feind mit verschiedenen Mitteln; er übersättigt unsere Front nicht nur mit einem Trommelfeuer der Artillerie, sondern auch mit einem Trommelfeuer von bedrucktem Papier. Seine Flugblätter werfen neben Bomben, die den Leib töten, Flugblätter ab, die den Geist töten sollen. Unsere Heerführer scheitern an der Flut von diesen feindlichen Flugblättern im Mai 1918, im Juni 1918 und im Juli 1918 ab. Eine gewaltige Steigerung. Im Juli 1918 10000 Flugblätter täglich, 100000 mal täglich der Versuch, dem Einzelnen und der Gesamtheit den Glauben an die Gerechtigkeit unserer Sache und die Kraft und die Juvencität an dem Endziele zu nehmen. Dabei können wir damit rechnen, daß ein großer Teil der feindlichen Flugblätter von uns nicht aufgefunden wird. Der Feind denkt sich aber nicht nur damit, den Geist unserer Front anzugreifen, er will vor allen Dingen auch den Geist der Heimat vergiften. Er will, welche Kräfte der Kraft für die Front in der Heimat haben. Seine Flugblätter und Ballone tragen zwar die angedachten Flugblätter nicht weit in unsere Heimat; fern von ihr liegen ja die Linien, in denen der Feind vorrückt um Rassen zu rufen. Aber der Feind hofft, daß mancher Heerführer das Blatt, das so harmlos aus der Luft heruntergefallen ist, nach Hause führt. Zu Hause wandert es dann von Hand zu Hand, am Herd wird es besprochen, in den Familien, in den Wäldern, in den Häusern, auf der Straße. Schandlos nehmen viele Tausende den Giftpfeil in sich auf; Tausende wird die Last, die der Feind ihnen ohnehin trug, dadurch vergrößert und der Wille und die Hoffnung an den künftigen Sieg des Volkes genommen. Alle diese Schreie dann wieder von ihren Zweifeln an die Front, und Wilson, Lloyd George und Clemenceau reiben sich die Hände!

Der Feind greift den Geist der Heimat auch sonst noch an. Die unsinnigen Gerüchte, gezeugt, unsere innere Widerstandskraft zu brechen, werden in Umlauf gesetzt. Wir stellen sie gleichgültig in der Schweiz, in Holland und Dänemark fest. Von dort breiten sie sich weiter nach ganz Deutschland aus. Oder aber sie laufen gleichgültig, in unsinnigen Einzelheiten übereinstimmend, in den unsinnigsten Gegenden unserer Heimat auf, in Schlesien, Ostpreußen und in Rheinland, und nehmen von da aus ihren Weg über das ganze Heimatgebiet. Auch dieses Gift wirkt auf uns an und steht in diesen an der Front. Und wieder reiben sich die Feinde die Hände! Der Feind ist klug. Er weiß für jeden das Pflöcker zu wissen. Die Kämpfer an der Front lockt er. Ein Flugblatt lautet: „Deutsche Soldaten! Es ist eine schändliche Lüge, daß die Franzosen die deutschen Gefangenen misshandeln. Wir sind keine Unmenschen. Kommt nur getrost zu uns und berührt! Hier findet ihr reichliche Aufnahme, gute Verpflegung und friedliche Unterhalt.“ Man frage hierzu die topten Männer, denen es unter unsinnigen Mähen gelang, der feindlichen Gefangenschaft zu entkommen. Und auch die bis auf das Letzte, im Traupfer ohne Obdach durch Hunger und Durst für verächtliche Auslagen gefesselt gemacht oder durch Schläge und Bedrohungen mit dem Tode zum Verrat an den Kameraden gezwungen, aus dem Transport zur schweren Arbeit von der französischen Bevölkerung befreit, mit Unrat beworfen: So sieht in Wahrheit das Paradies aus, das der Feind vorgekauft.

Auch nachgedruckte Originalbriefe von Gefangenen werden abgeworfen, in denen diese schildern, wie auf es ihnen geht. Nichts ist es in England und Frankreich auch noch anständige und menschliche Kommandanten von Ge-

von Hindenburg, Generalfeldmarschall

vergiftet ganz, daß es das Volk der Dichter und Denker sein soll. Und doch, Hindenburg mußte die Rebe verheulen, mußte den Appell an das Land richten! Denn so wie bisher durfte es nicht weiter gehen. Der Feldmarschall macht einen scharfen Trennungsschnitt. Wer die Giftbröcken aufgreift, steht in Feindeslagern, mag er dem Namen und der Abstammung nach auch ein Deutscher sein. Verachtung für die gewissenlosen Schwärzer, die Hindenburg öffentlich an den Pranger gestellt sehen will. Nun da von höchster militärischer Stelle die Brandmarke ergangen ist, soll der deutsche Geist wieder gefunden, Vertrauen gegen Vertrauen! Der Sieg ist uns nicht mehr zu entziehen. Das heißt Hindenburg fest, wenn er sagt: „Der Feind weiß, daß der Geist, der unseren Truppen und unserem Volke innewohnt, uns unbesiegt macht.“ Ein solches Wort ist uns Wegschatz genug. Mit unerschütterlicher Siegesüberzeugung wollen wir Herz und Hand auch dem letzten Teil des gigantischen Ringens weihen. Das deutsche Volk muß zeigen, daß es innerlich gefestigt ist. Wer auf das gleiche Wahlrecht Anspruch erhebt, hat voreerst keine politische Reife zu erweisen. Gewiß wird es immer einzelne geben, die — gleichviel aus welchen Grün-

langenlagern leben; sie sind aber die Ausnahme. Und die Misset, die der Feind absieht, sind nur drei bis vier verschiedene. Diese aber leidet er in vielen Tausenden von Exemplaren vervielfältigt. Kleinmüllerei schüttet der Feind ein: „Euer Kampf ist aussichtslos. Amerika wird Euch den Garaus machen. Eure U-Boote tunen nichts. Wir bauen mehr Schiffe als sie versenken. Euer Handel ist vernichtet. Wir sperren Euch nach dem Siege die Rohstoffe ab; dann muß Deutschlands Industrie verhungern. Eure Kolonien sieht ihr niemals wieder.“ So klingt es aus seinen Flugblättern, bald Verführung, bald Drohung.

Wie geht es in Wirklichkeit? Wir haben im Osten den Frieden erzwungen und sind hart genug, es auch im Westen zu tun trotz der Amerikaner. Aber hart und einig müssen wir sein! Das ist es, wogegen der Feind mit seinen Misset und Gerüchten kämpft. Er will uns den Glauben und die Juvencität, den Willen und die Kraft nehmen. Warum sucht der Feind immer noch nach Bundesgenossen im Kampf gegen uns? Warum irrt er, die noch neutralen Völker zum Kampf gegen uns zu pressen? Weil wir ihm an Kraft gemessen sind. Warum betet er Schwärze und andere Falschheit gegen deutsche Soldaten? Weil er uns vernichten will! Wieder anderen sagt der Feind: „Ihr Deutschen, eure Regierungsförm ist falsch! Kämpft gegen die Hohenzollern, gegen den Kapitalismus, stellt uns — der Entente — auch eine bessere Staatsform zu geben!“ Der Feind weiß genau, welche Stärke unserem Staat und unserem Volk innewohnt. Aber gerade eben deshalb bekämpft er sie.

Der Feind versucht auch, alle Munden im deutschen Volk zu verstopfen. Mit seinen Flugblättern und durch Gerüchte versucht er, Zwietracht und Mißtrauen unter den Bundesgenossen zu säen. Wir beschlagnahmen am Boden viele Tausende Flugblätter, die nach Bayern geschickt werden und gegen die Norddeutschen aufzulegen sollten. Was der jahrhundertlange Traum der Deutschen war und was unsere Väter uns ererbten, das deutsche Kaiserreich, wollen sie zerstören und Deutschland zur Machtlosigkeit des abhängigen Reiches verurteilen. Auch unsere Bundesgenossen zu unseren Verbündeten will der Feind erschüttern. Er kennt nicht deutsche Art und deutsches Manneswort. Er selbst opfert keine Verbündeten. Wer Englands Verbündeter ist, ist bei ihm.

Und schließlich verleiht der Feind nicht den ungeschätzten seinen in Druckschwarz getauchten Giftpfeile, wenn er Neugierigen deutscher Männer und deutscher Zeitungen abwirft. Die Neugierigen deutscher Zeitungen sind aus dem Zusammenhang gerissen. Bei Neugierigen Deutschen, die wiederzugeben werden, denkt daran, daß es Verräter am Vaterlande zu jeder Zeit gegeben hat, bewachte und unbewachte. Weist ihnen sie im neutralen Ausland, um nicht unseren Kampf und unsere Entbehrungen teilen zu müssen oder als Schwärzer geachtet zu werden. Auch die Verleumdung extremer Parteistellungen dürfen nicht den Anruf erheben, für die Masse meinelbst des deutschen Volkes zu sprechen. Es ist unsere Stärke, aber auch unsere Schwäche, daß wir auch im Kriege jede Meinung nachdrücklich an Worte kommen lassen. Wir dulden bisher aus dem Abdruck der feindlichen Geistesberichte und den Reden der feindlichen Staatsmänner, die mit Anarcho-Waffen gegen den Geist des deutschen Heeres und Volkes sind, in unseren Zeitungen. Dies ist unsere Stärke, weil es Kraftbeweise in der Welt ist. Es ist aber eine Schwäche, weil es duldet, daß der Feind Gift bei uns eingangs findet.

Darum, deutsches Volk und deutsche Heimat: Wenn dir einer dieser ausgeworfenen Giftpfeile in Form eines Flugblattes oder eines Gerüchtes vor die Augen oder Ohren kommt, so denke daran, daß er vom Feinde kommt. Denke daran, daß vom Feinde nichts kommt, was Deutschland kommt. Das muß sich jeder sagen, gleichgültig, welchem Stande oder welcher Partei er angehört. Triffst du einen, der zwar dem Namen und der Abstammung nach deutsch ist, der aber seinem Willen nach im Feindeslager steht, so halte ihn fest und verachte ihn. Stelle ihn öffentlich an den Pranger, damit auch jeder andere wahre Deutsche ihn verachtet. Wehre dich, deutsches Volk und deutsche Heimat!

Der deutsche Bericht

Großes Hauptquartier, 4. September. (W. Z. B. Amstich.)

Westlicher Kriegshauptquartier: Heeresgruppen Kronprinz Rupprecht und Decker. Weiterleitet der Voss hat sich der Feind in ständigem Kampfe mit unseren Vorposten bis in die Linie Balvergem. Nieppe-Rac-St. Mont-Laventie-Richebourg-Vogez-Mont. Unsere gemischten Abteilungen haben ihn in diesen Kleinkämpfen wirksam geschlagen und ihn durch Verwundung und Angriffe Gefangene abgenommen. In der Schlachtlinie zwischen Scarpe und Somme verlor der Feind ruhig. Wir hatten während der vorletzten Nacht unsere Truppen in die Linie Ar-

leur-Moensre-Moncourt zurückgenommen. Diese seit einigen Tagen schon vorbereitete Bewegung wurde planmäßig und ungestört vom Feinde durchgeführt. Der Gegner ist erst am Nachmittag abgerufen. An der Front zwischen Rois-lain und Peronne hat der Feind seine Angriffe gestern nicht wiederholt. Beiderseits Rouss führte der Feind harte Angriffe, die sich im besonderen gegen das Höhenland zwischen Cambray und Vaila richteten. Der Feind, der hier nimmer am Vormittag und am Nachmittag verheißt gegen die bewährte 21. Infanteriedivision angriff, wurde, ebenso wie an den übrigen Angriffsschritten, recht abgewiesen. An der Milette-Gründungsstraße, wofür das Feindes gegen Concy-le-Chateau schickten. Zwischen Milette und Aisne fante der Feind mit Amerikanern und Italienern nach härtester Feuerwirkung zu erneuten Angriffen an. Sie wurden vielfach nach erbittertem Kampfe abgewiesen.

Wir schossen gestern 22 feindliche Flugzeuge und 7 Heißluftballons ab. Letzteren kamen 10. Verluste.

Geeresgruppe deutscher Kronprinz. Südlich von Ripont brachten wir von erfolgreichem Vorstoß in die französischen Gräben Gefangene und Maschinengewehre zurück.

Abendbericht

Berlin, 4. Sept. (W. Z. B. Amstich.) Bisher sind keine größeren Kampfhandlungen gemeldet. Zwischen Scarpe und Somme fühlte der Feind an unsere neuen Linien heran. Zwischen Milette und Aisne wurden erneute Angriffe der Franzosen abgewiesen.

Die Verwundeten Engländer

Haag, 4. Sept. Während sich die Verbände Englands im kommenden Kriegsbetrieb betätigen, haben die aus Portsmouth und Warrmouth kommenden Verwundeten die Tausende kampfunfähige Soldaten aus London in die Mitte der verflochtenen Woche mit Verwundeten zu überfüllen gemeint, daß rings um die großen Bahnhöfe Hollandsartie errichtet werden müssen, um die Angekommenen bis zum Weitertransport zu bergen. Selbst viele Schwerverwundete befanden sich unter diesen Transporten. Berichte aus London besagen, daß die französischen Soldaten nicht mehr ausreichten, jedoch nichts anderes übrig bleibt, als die englischen Verwundeten auf Schiffsreisen überzubringen. Darunter sind aber viele verwundete Amerikaner, deren Frachtschiffe, ausgereichtes Aufsehen auffällt. Es waren Leute der berühmten amerikanischen Regimentsdivision, die unter der Führung Mangins fast vollständig ausgerichtet worden ist. Diese Regimentsdivision, wegen ihrer Herkunft aus allen nordamerikanischen Staaten so genannt, kam als eine der ersten nach Frankreich. Heute ist sie auf ein Schiffe verfrachtet Soldaten zusammengekommen. Auch einigen britischen Regimentsdivisionen ist es gelungen. Man erzählt, daß die schottischen Landmilizen, neuseeländischen und australischen Regimenter, die im Juni bei den König von England in Aden bestiegen, den Kaiser erlitten haben. Die Londoner Bevölkerung kann nur dadurch zur Ruhe gebracht werden, daß in die unermesslich großen Hospitaler als der letzte hohe Voll bezeichnet wird, der den Frieden und den Sieg bringen werde.

Der österreichische Bericht

Wien, 4. Sept. (W. Z. B. Amstich.) wird verlautbart: Im Norden des Tonale-Passes entziffen unsere Hochgebirgsabteilungen dem Feinde durch überstürzten Angriff den Posten (an Maticeo (3000 Meter), den Monte Roncigllo (3600 Meter) und den Gaisachergraben (3600 Meter). Die Vassanist im ewigen Schnee und Eis stellt der Kampflosigkeit der den schwersten alpinen Verhältnissen gewachsenen Angreifer ein besonderes Zeugnis aus. In den sieben Gemeinden lebhafteste Gefandungsallzeit. Sonst nichts von Belang.

Die frühere Jarin ermordet?

Basel, 4. Sept. Nach einem Pariser Sonderbericht veröffentlicht der „Temps“ eine Devische aus London, nach der die Jarin und eine ihrer Töchter an demselben Tage ermordet worden seien wie Nikolaus II.

Die demokratische Stunde

Die sozialdemokratische Zeitschrift „Die Glocke“ veröffentlicht einen Artikel in dem folgendes christliche Bekenntnis abgelegt wird:

„Die deutsche Nation, unter Bestimmung, des Ausmaßes der eigenen Institutionen bei Herbeiführung nationaler Heiler vorzüglich zu machen und die nationalen Tugenden unter den Scherz zu stellen, hat einmütig Schicksal geschickten. Das heilige Maß der weit um sich greifenden Anfeindung, wie des Daffes deutschen Volkes haben wir alle selbst mit verschuldet; denn wir selbst haben unsere Feinde die Waffen geliefert, mit denen sie heute politisch gegen das Deutsche Reich kämpfen und dem armen, verlassenen und verprügelten deutschen Volk als Menschheitsbegleiter eine freiere Zukunft bringen wollen.“

Die Presse der Linen wird nicht imstande sein, dieses Zeugnis aus dem eigenen Reiche zu verwerfen. Hebrigens wird mitteilt, selbst der Reichskanzler von Bethmann Hollweg sei der Meinung gewesen, unsere demokratische Presse, namentlich das „Berliner Tageblatt“ durch seine Agitation vor allem in der deutschen Reichsfrage, habe in erster Linie zu dem Glauben des Auslandes beigetragen, daß Preußen-Deutschland unter einer ungeheuerlichen Reaktion und Junkerherrschaft leide.

18